

0. K. Tichomirow

Theoretische Probleme der Erforschung des Unbewußten

Die Materialien der dreibändigen Kollektivarbeit „Das Unbewußte: Wesen. Funktionen, Untersuchungsmethoden“¹, die im Zuge der Vorbereitungen auf das internationale Symposium zum Problem des Unbewußten (Tbilissi 1979) erschienen ist, belegen überzeugend die Richtigkeit der folgenden theoretischen Leitsätze: Das Unbewußte ist ein reales psychisches Phänomen; die psychische Struktur des menschlichen Verhaltens ist ohne die Fakten des Unbewußten nicht zu erklären; eine Bedingung für das Verständnis des Unbewußten ist die dialektisch-materialistische Analyse; zur Ausarbeitung einer wissenschaftlichen Theorie des Unbewußten sind die Erkenntnisse der Konzeption der psychologischen Einstellung heranzuziehen (Bd. 1, S. 16). Dennoch bedürfen einige theoretische Probleme einer weitergehenden Diskussion, was jedoch nicht bedeutet, daß der wissenschaftliche Status der Psychoanalyse diskutiert werden soll. Die Phänomene des Unbewußten sind längst zum Objekt der theoretischen und experimentellen Analyse der Psychologie geworden, die sich bekanntlich unabhängig von der Psychoanalyse entwickelt.

1. Das Unbewußte und die „Informationsverarbeitung“

Bei der wissenschaftlichen Untersuchung des Wesens des Unbewußten ergibt sich die Frage nach der Konzeptualisierung der Phänomene des Unbewußten, nach einem Begriffssystem, mit dessen Hilfe wir das Wesen des Unbewußten fixieren können. Auf dem Symposium wurde überzeugend gezeigt, daß sich das Unbewußte nicht auf die Dynamik der Nervenprozesse reduzieren läßt, wurde die Beschränktheit des physiologischen Reduktionismus nachgewiesen. Allerdings ist der physiologische Reduktionismus nicht die einzige Gefahr, die dem Unbewußten als einem psychischen Phänomen „droht“.

In den Symposiumsmaterialien tauchen häufig solche Formulierungen auf wie „nichtbewußte Informationsverarbeitung“, „nichterlebte Informationsverarbeitung“. Zum Inhalt des Begriffs „Unbewußtes“ schreiben die Autoren eines Beitrages: „Mit dem Terminus nichtbewußte psychische Tätigkeit bezeichnen wir jene Form der Informationsverarbeitung im menschlichen

¹ Bessnoshatelnoje: priroda, funkcija, metody issledowanija, Hrsg. A. S. Prangischwili, A. J. Scherosija, F. W. Bassin, Tbilissi 1978, Bd. I, 786 S.; Bd. II, 686 S.; Bd. III, 797 S.

Gehirn, die dem Individuum nicht bewußt wird" (Bd. 3, S. 111). In einem anderen Vortrag wird das „unbewußt Psychische" als „Spielart der Informationsprozesse" bezeichnet (Bd. 3, S. 72), wird behauptet, die menschliche Psyche sei eine „einheitliche bewußt-unbewußte Linie der Informationsverarbeitung und Steuerung" (Bd. 3, S. 76). In einem dritten Beitrag schließlich wird sogar behauptet, solche konkreten Prozesse wie „Sublimation, Verdrängung und Schutzreaktionen sind faktisch Methoden der Informationsverarbeitung im Gehirn" (Bd. 3, S. 81). Ein vierter Beitrag qualifiziert den Symbolismus und die Verdichtung der Abbilder als „spezifische Arten der Informationsverarbeitung" (Bd. 3, S. 60).

In der Psychologie existieren mehrere allgemeine Konzeptionen, die sich in der Auffassung vom Gegenstand der Psychologie unterscheiden: Psychologie als Wissenschaft von der Seele, vom Bewußtsein, vom Verhalten. Diesen Auffassungen wird jetzt im Grunde eine neue Variante hinzugefügt: Psychologie als Wissenschaft von der Informationsverarbeitung. Es entstanden Informationstheorien des Denkens, des Gedächtnisses, der Wahrnehmung, der Aufmerksamkeit, der Emotionen und sogar des Verhaltens. Beim Aufbau dieser Informationstheorien werden zahlreiche Begriffe und Schemata verwendet, die die Wirkungsweise elektronischer Rechenmaschinen beschreiben. Die Erkenntnisprozesse werden als Prozesse der Aufnahme, Verarbeitung und Speicherung von Information interpretiert.²

Was unter dem Ausdruck „Informationsverarbeitung" konkret zu verstehen ist, wird gewöhnlich deutlich, wenn die grundlegenden Informationsprozesse und die Hauptarten der Informationsverarbeitung aufgezählt werden. Zu den grundlegenden Prozessen rechnet man das Unterscheiden von Symbolen, das Überprüfen von Symbolen, ihren Vergleich und das Generieren neuer Symbole, ihre Veränderung, Interpretation und Kategorisierung. Unterschieden werden auch zwei Arten von Prozessen der Informationsverarbeitung in einem problemlösenden System: der streng algorithmische und der heuristische Prozeß. Im ersten Fall besteht der Lösungsprozeß in der Anwendung eines vorgegebenen Systems von Regeln, die die Lösung von Aufgaben dieser Klasse garantieren. Im zweiten Fall werden einige (vorgegebene) Kriterien angewandt, die die Suche im Lösungsraum einschränken, sie abkürzen und selektiv gestalten. Diese Kriterien werden als Heuristiken bezeichnet. Die zweite Art der Informationsverarbeitung garantiert nicht unbedingt das Finden einer Lösung, macht es aber hinreichend wahrscheinlich. Dieses weniger strenge Lösungsverfahren wird gewöhnlich angewandt, wenn algorithmische Verfahren praktisch nicht realisierbar sind. Die algorithmischen und die heuristischen Prozesse unterscheiden sich also nach ihren Resultaten und nach ihrer Organisation. Beiden gemeinsam ist, daß bei der Lösung bestimmte Regeln angewandt werden, die mit Hilfe von Rechnern realisiert werden können.

Der Terminus „Informationsverarbeitung" fixiert das Gemeinsame in der Arbeit einer technischen Anlage und der menschlichen Psyche. Nicht minder wichtig und interessant ist natürlich die Frage nach ihren Unterschieden. Forschungen zur Denktätigkeit, die speziell auf die Unterschiede zwischen dem menschlichen Denken und der Wirkungsweise von Rechenmaschinen gerichtet waren,³ haben ergeben, daß sich der reale menschliche Denkprozeß nicht nur

² Siehe R. Klazki: Pamjat tscheloweika, Moskau 1978.

³ Siehe O. K. Tichomirow: Struktura myslitelnoi dejatelnosti tscheloweika, Moskau 1969.

von den streng algorithmischen, sondern auch von den sogenannten heuristischen Prozeduren unterscheidet. Die Unterschiede seien hier kurz aufgezählt: a) Der Akt der Aufgabenübernahme, der die Verbindung der Aufgabe mit dem System der bereits vorhandenen Motive und Einstellungen des Subjekts bedeutet, ist die Bedingung für die Entfaltung des Denkprozesses; b) der Prozeß der Aufgabenlösung ist durch eine komplizierte Dynamik operationaler und persönlicher Bedeutungen (verbalisierter und nichtverbalisierter) charakterisiert; c) die Aufgabenlösung schließt die Entstehung neuer Bedürfnisse und Motive ein; d) der Prozeß der Zielbildung ist in den Verlauf der Aufgabenlösung einbezogen (Ausbildung von nicht vorgegebenen Zwischenzielen); e) als Regulationsmechanismen der Selektivität des Suchens fungieren emotionale Prozesse, emotionale Wertungen können während der aktuellen Aufgabenlösung auftreten und sich mehrmals ändern. Der Denkprozeß ist also im Unterschied zu den algorithmischen und zu den heuristischen Prozessen produktiv, er schließt psychische Neubildungen ein, die im Verlauf der Aufgabenlösung beim Subjekt auftreten und Beziehung zur Lösung als solcher haben. Noch stärker äußert sich der produktive Charakter der Denktätigkeit im selbständigen Stellen neuer Aufgaben. Heute kann somit als erwiesen gelten, daß die Informationsprozesse und die produktiven psychischen Prozesse (das heißt die Prozesse der Herausbildung neuer Ziele, Wertungen, Motive, Einstellungen und Bedeutungen) nicht zusammenfallen.

Psychologische Konzeptionen, die die Analogie zwischen dem Menschen und der Rechenmaschine verabsolutieren, können nur als moderne Varianten mechanistischer Konzeptionen gewertet werden.⁴ Im Gegensatz zu dieser mechanistischen Psychologie steht die Auffassung von der Psychologie als Wissenschaft von der Herausbildung, vom Funktionieren und von der Struktur der psychischen Widerspiegelung der Realität in den Tätigkeitsprozessen der Individuen, als eine Wissenschaft, die auf den Prinzipien des dialektischen und historischen Materialismus basiert.⁵ Sowohl die Widerspiegelung selbst als auch die Prozesse ihrer Entstehung und ihres Funktionierens unterscheiden sich qualitativ von den Prozessen der Informationsverarbeitung in technischen Systemen,

Meiner Auffassung nach muß man die Formel von der „nichtbewußten Informationsverarbeitung“ im Kontext der Auseinandersetzung zwischen mechanistischer (darunter neomechanistischer) und dialektisch-materialistischer Orientierung in der Psychologie betrachten. Ich möchte der Formel von der nichtbewußten Informationsverarbeitung die Auffassung entgegenstellen, daß sich die unbewußten psychischen Prozesse qualitativ von den Informationsprozessen, wie sie die moderne Kybernetik untersucht, unterscheiden. Man kann sich heute nicht mehr auf die These beschränken, daß zwischen der allgemeinen dialektisch-materialistischen Konzeption des Psychischen und den Phänomenen des Unbewußten kein Widerspruch besteht. Man muß vielmehr eine Beziehung zwischen der naturwissenschaftlichen Analyse und dem dialektischen Materialismus herstellen.

In einem der Symposiumsbeiträge ist zu lesen: „Der Begriff der nichtbewußten und nichterlebten Denktätigkeit (verstanden als Prozeß der Informationsverarbeitung) weist trotz seiner ‚Seltsamkeit‘ zumindest keine innere

⁴ Siehe „Iskusstwenny intellekt i psihologija“, Moskau 1976.

⁵ Siehe A. Leontjew: Tätigkeit. Bewusstsein. Persönlichkeit, Berlin 1979.

Widersprüchlichkeit auf" (Bd. 3, S. 742). Mir erscheint gerade diese Behauptung widersprüchlich; denn hier wird eine Äquivalenz zwischen der Denktätigkeit und den Prozessen der Informationsverarbeitung vorausgesetzt, was den Ergebnissen der theoretischen und der experimentellen Untersuchung der Denktätigkeit widerspricht.⁶

Der qualitative Unterschied zwischen den unbewußten psychischen Prozessen und den Prozessen der Informationsverarbeitung wird zuweilen durch unscharfen Gebrauch des Terminus „Information" verschleiert, zum Beispiel, wenn er zur „Bezeichnung des psychologisch ‚relevanten‘ Inhalts der Gehirnprozesse" (Bd. 2, S. 28) verwendet wird. Mir scheint, der Begriff „Information" kann das „psychologisch Relevante" nicht adäquat beschreiben.

Bei der Untersuchung des Wesens des Unbewußten genügt es nicht, den physiologischen Reduktionismus zu überwinden, man muß sich auch der Gefahr des kybernetischen Reduktionismus bewußt sein, in dessen Rahmen das Unbewußte als Ausdruck von Gesetzmäßigkeiten betrachtet wird, „die gegenüber den psychischen Gesetzmäßigkeiten allgemeinerer Natur sind und ‚in reiner Form‘ von der Kybernetik untersucht werden" (Bd. 1, S. 210). [. . .]

2. Unbewußtes und Einstellung

Aus dem oben Gesagten folgt, daß gegenwärtig die weitere Entwicklung des Begriffsapparats der psychologischen Theorie des Unbewußten eine aktuelle Aufgabe ist, denn es gilt, das Unbewußte als psychische Realität eindeutig von seinen physiologischen und kybernetischen Interpretationen abzugrenzen. In diesem Zusammenhang erscheint es mir unerläßlich, einige Thesen der Theorie der Einstellung zu präzisieren.

Die „Einstellung", die vor allem bei den georgischen Psychologen eine zentrale Rolle spielt, erscheint in zweifacher Eigenschaft: als eine der wissenschaftlichen Analyse zugängliche empirische Realität und als erklärender Begriff. Zu beiden Aspekten dieses Begriffs gibt es Fragen, deren Beantwortung zur weiteren Entwicklung und Konkretisierung der psychologischen Theorie der Einstellung beitragen würde. Ich will versuchen, diese Fragen zu formulieren.

Erstens geht es um den Begriff „Struktur der Einstellung". In den Symposiumsmaterialien findet sich folgende Behauptung: „In die Struktur der psychologischen Einstellungen können nicht nur die Verhaltensmotive, sondern auch die Aktivität der Wahrnehmung, die Gerichtetheit der Denktätigkeit, die Entscheidungsprozesse und vieles andere eingehen. Einbezogen in die Struktur der Einstellung, ordnen sich alle diese Phänomene den Gesetzen der Einstellung unter und können sich infolgedessen sowohl auf der bewußten als auch auf der unbewußten Ebene äußern" (Bd. 1, S. 34). Dabei bleibt unklar, was alles in die Struktur der Einstellung eingehen kann, denn der Ausdruck „und vieles andere" ist recht unbestimmt. Klarheit hierüber ist aber wichtig, um das Wesen der Einstellung verstehen zu können. Wenn sie nämlich alle psychischen Erscheinungen umfaßte, wäre sie einfach ein Synonym für den Begriff der Psyche. Unklar ist auch der Ausdruck „in die Struktur eingehen". Was bedeutet beispielsweise die Einbeziehung der „Aktivität der Wahrnehmung"

⁶ Siehe O. K. Tichomirow, a. a. O.

in die Struktur der Einstellung? Ist die „Aktivität der Wahrnehmung“ eine Komponente der Einstellung, oder ordnet sie sich lediglich dem Wirken der Einstellung unter und bleibt dabei ein selbständiges Phänomen? Es muß also präzisiert werden, was unter den aufgezählten Phänomenen, die in die Struktur der Einstellung einbezogen werden sollen, zu verstehen ist. Die „Entscheidungsprozesse“ beispielsweise werden in der gegenwärtigen Literatur sehr unterschiedlich dargestellt,⁷ und deshalb ist hier die nötige Klarheit zu schaffen.

Die zweite Frage betrifft den Begriff „psychische Einstellung“. Die Verwendung dieses Begriffs verlangt eine Unterscheidung zwischen psychischen und nichtpsychischen Einstellungen. In der Literatur findet man Begriffe, die dem Begriff „Einstellung“ inhaltlich sehr nahe stehen: „Erwartung“ (expectancy) und „Handlungsakzeptor“. Kann man den Zustand der Bereitschaft, den ein Tier in Experimenten entwickelt, in denen der Experimentator die als Belohnung vorgezeigte Nahrung unbemerkt gegen etwas nicht Eßbares austauscht, als psychische Einstellung bezeichnen? Kann man annehmen, daß in Experimenten zur Untersuchung von Konstanzphänomenen der Wahrnehmung bei Fischen eine psychische Einstellung herausgebildet wird? Kann man die Erscheinung des Handlungsakzeptors, die die Physiologen nicht mit der Psyche in Zusammenhang bringen, als psychische Einstellung interpretieren? Auf diese Frage gibt es bisher keine eindeutigen Antworten, ihre Ausarbeitung ist aber unerlässlich zur Präzisierung des Inhalts und des Umfangs des Begriffs „psychische Einstellung“.

Gegenwärtig wird produktiv daran gearbeitet, die einzelnen Erscheinungen der Einstellung, ihre Arten weiter zu differenzieren. So spricht man von „aktuell-momentanen“ und „dispositionell-verfestigten“, von „praktischen“ und „theoretischen“ sowie von „sozialen“ Einstellungen (Bd. 1, S. 111 f.). Gleichzeitig kann man aber unschwer feststellen, daß die konkreten experimentellen Untersuchungen der einzelnen Arten der Einstellung sehr unterschiedlich angelegt sind, was die Entwicklung der allgemeinen Theorie der Einstellung erheblich erschwert.

Die theoretische Situation in der Psychologie ist auch deshalb kompliziert, weil die psychologische Theorie der Einstellung ebenfalls dem „Ansturm“ kybernetischer Begriffe ausgesetzt ist. So wird mitunter angenommen, daß „der Organismus in Gestalt der Einstellung über eine Art Algorithmus zur Steuerung der in ihm ablaufenden physischen und psychischen Prozesse verfügt“. Ferner findet man in den Materialien des Symposiums solche Behauptungen: „Auf der Ebene der Einstellung erfolgen spezifische Arten der Informationsverarbeitung (Symbolismus, Verdichtung der Abbilder)“ (Bd. 3, S. 60). Oder: „Von der Existenz einer einheitlichen Struktur der Einstellung . . . zeugen auch die Erkenntnisse der modernen Wissenschaft der Nachrichtenübertragung und Steuerung — der Kybernetik und der Informationstheorie“ (Bd. 1, S. 41). Um die Widerstandsfähigkeit der psychologischen Theorie gegenüber diesem „Ansturm“ der kybernetischen Begriffe zu erhöhen, ist es meines Erachtens notwendig, intensiver als bisher das Phänomen der primären Einstellung zu untersuchen, das heißt die ursprüngliche Herausbildung des Phänomens der Einstellung und nicht nur ihre darauffolgende Fixierung.

⁷ Siehe „Psichologitscheskije mehanizmy zeleobrasowanija“, Moskau 1977.

3. Das Unbewußte und das Psychische

Die Geschichte der Erforschung des Unbewußten und der gegenwärtige Zustand auf diesem Gebiet, wie er in den Materialien des Symposiums zum Ausdruck kommt, zeugen von gewaltigen Schwierigkeiten solcher Untersuchungen. Es erhebt sich die Frage, inwieweit diese Schwierigkeiten eben für das Problem des Unbewußten spezifisch sind.

Richtig wird in den Materialien hervorgehoben, daß die Unterschätzung des synergistischen Aspekts der Wechselbeziehung zwischen Bewußtem und Unbewußtem genauso wie das Ignorieren des Konfliktaspekts die Erforschung des Unbewußten behindert haben (Bd. 1, S. 26). Indes kennzeichnen die Beziehungen des Synergismus wie auch des Konflikts nicht nur die Beziehungen *zwischen* Bewußtem und Unbewußtem, sondern auch die Beziehungen *innerhalb* der bewußten Erscheinungen und *innerhalb* der unbewußten Erscheinungen (Konflikt der Pläne und übereinstimmende Moralforderungen, Interferenz zwischen verschiedenen Gedächtnisinhalten und Kooperieren der Einstellungen). Ein Ignorieren der Dialektik von Konflikt und Synergismus ist im Hinblick sowohl auf das Bewußtsein als auch auf das Unbewußte möglich. Diese Schwierigkeit der Erkenntnis ist also nicht allein für das Unbewußte spezifisch.

Weiter wird festgestellt, daß bei der Erklärung des Unbewußten der Fehler gemacht wird, „Merkmale, Tendenzen, Besonderheiten, welche in Wirklichkeit nur einen recht begrenzten, engen Kreis von Erscheinungen charakterisieren, die zudem noch an spezifische Bedingungen gebunden sind, in den Rang eines allgemeinen (oder sogar universellen) Gesetzes zu heben“ (Bd. 1, S. 32). Solche Fehler treten indes nicht nur bei der Untersuchung des Unbewußten auf. Weitere Beispiele dafür sind: die Erhebung der Assoziationen zum allgemeinen Gesetz, die Leugnung eines Gedächtnisses bei Tieren und sogar bei Kindern unter drei Jahren (französische soziologische Schule), die Überbewertung der Erkenntnisse der Pathologie für die Untersuchung der Norm, die Verabsolutierung physiologischer Methoden bei der Untersuchung der Psyche.

Wissenschaftlern, die sich mit dem Unbewußten beschäftigen, wird häufig vorgeworfen (und das nicht ohne Grund, insbesondere wenn es sich um Vertreter der Psychoanalyse handelt), ihre theoretischen Thesen wären wissenschaftlich nur wenig beweiskräftig. Diesen Vorwurf muß man jedoch auch an die Adresse eines so „prosperierenden“ Wissenschaftszweiges richten, wie es die mathematische Psychologie ist. „In der modernen Psychologie“, schreibt der polnische Psychologe J. Kozielecki, „insbesondere in der mathematischen Psychologie, wurden zahlreiche axiomatische Theorien entwickelt, die entweder nicht verifizierbar sind oder aber, wenn sie es sind, von niemandem durch entsprechende empirische Untersuchungen belegt werden.“⁸ Eine geringe wissenschaftliche Beweiskraft ist also nicht nur bei der Erforschung des Unbewußten anzutreffen. Ungenügend ausgearbeitete Forschungsmethoden sind in den meisten Teilgebieten der psychologischen Wissenschaft zu bemängeln.

In den Materialien findet man die Behauptung, die Kenntnisse vom Unbewußten und vom Bewußtsein würden sich prinzipiell voneinander unterscheiden: Die einen seien immer vermittelt, die anderen könnten auch unvermittelt sein. „Mein Wissen über meine bewußten Prozesse entsteht zusammen

⁸ J. Kozielecki: *Psichologitscheskaja teorija rescheni*, Moskau 1979, S. 222

mit meinem Zahnschmerz, die Zuverlässigkeit dieses Wissens bedarf für mich keiner Begründung oder Bestätigung", lesen wir in einem Beitrag (Bd. 3, S. 69). Man muß jedoch zwischen dem subjektiven Erleben des unmittelbar Gegebenen und der tatsächlichen Struktur des Erkenntnisprozesses unterscheiden. Den gegenwärtigen Erkenntnissen der Psychologie zufolge ist nicht nur die Erkenntnis der äußeren Welt, sondern auch die Selbsterkenntnis in jedem Fall vermittelt.⁹ Das Wissen über den Schmerz entsteht ontogenetisch später als das eigentliche Schmerzerlebnis, es setzt die Sprachbeherrschung, die Möglichkeit der verbalen Bezeichnung voraus. Die Zuverlässigkeit dieses Wissens bedarf auch der Bestätigung, denn es ist zum Beispiel möglich, daß der Schmerz nicht richtig lokalisiert wird. Die Kenntnisse vom Bewußtsein wie auch die Kenntnisse vom Unbewußten sind also gleichermaßen vermittelt.

Die Krise, die dieser oder jener Richtung der Untersuchung des Unbewußten zuweilen nachgesagt wird, ist ebenfalls nichts Einmaliges: Das Wort „Krise“ ist allen Theoretikern der Psychologie gut bekannt.

Die Hauptschwierigkeiten bei der Untersuchung des Unbewußten sind also keineswegs etwas ganz Spezifisches. Das heißt, die positive Ausarbeitung des Problems des Unbewußten ist nur möglich in dem breiteren Kontext der objektiven wissenschaftlichen Erkenntnis der Psyche, welcher die Verbindung von klinischen und experimentellen Forschungsmethoden voraussetzt.

4. Das Unbewußte in der experimentellen Psychologie

Gegenwärtig ist es eine wichtige Aufgabe, den Kreis der konkreten unbewußten psychischen Erscheinungen zu erweitern, die Gegenstand spezieller psychologischer Untersuchungen sein können.

Zu den Begriffen, die zwischen den klinisch orientierten Untersuchungen des Unbewußten und seiner Untersuchung mit den Mitteln der experimentellen Psychologie gleichsam eine Brücke zu schlagen vermögen, gehört der Begriff „Bedeutung“. Außer dem Begriff der persönlichen Bedeutung, der aus den Arbeiten A. N. Leontjews gut bekannt ist, wurde der Begriff „operationale Bedeutung“ eingeführt. Eine solche Unterscheidung machte sich im Verlauf der experimentalpsychologischen Untersuchung der Denktätigkeit unumgänglich.

Eine zentrale Aufgabe der eigentlich psychologischen Untersuchung des Denkens besteht darin, von der Registrierung der Produkte, der Endergebnisse der Denktätigkeit des Menschen zur Analyse der aktuell ablaufenden Denktätigkeit selbst überzugehen. Zu diesem Zweck wird bei der Untersuchung der Denktätigkeit Erwachsener vielfach die Methode des lauten Denkens angewandt, die es dem Experimentator erlaubt, die wesentlichen Etappen des Denkprozesses zu registrieren. Dieses methodische Verfahren gestattet jedoch nur die Fixierung und Analyse der verbalisierten, bewußten Komponenten der Denktätigkeit. In der experimentellen Denkpsychologie verwendet man daher gegenwärtig immer häufiger Verfahren, die die nichtverbalisierten, dem Subjekt nicht bewußten Komponenten des Denkens registrieren: Augenbewegungen und Tastbewegungen während des Lösungsprozesses.

Experimentelle Untersuchungen der nichtverbalisierten Komponenten der

⁹ Siehe I. I. Tschesnokowa: Problema samososnanija w psichologii, Moskau 1977.

Denktätigkeit des Subjekts bei der Lösung von Schachaufgaben ließen eine besondere Suchtaktik erkennen: ein mehrmaliges überprüfen ein und desselben Elements der Problemsituation, indem dieses Element in verschiedene Systeme von Wechselbeziehungen einbezogen wurde (zum Beispiel 20mal in knapp zwei Sekunden). Im Ergebnis der verschiedenen Explorationsschritte erscheint ein und dasselbe Element der Situation dem Probanden in unterschiedlichen Beziehungen, ehe schließlich die Handlung erfolgt. Es fragt sich demnach: Was stellt jene besondere Form der Widerspiegelung des Objekts dar, die Ergebnis der verschiedenen Explorationsschritte ist und sich bei der Lösung ein und derselben Aufgabe mehrfach ändert? Wie die Analyse ergab, läßt sich diese Form der Widerspiegelung nicht auf solche bekannten Kategorien zurückführen wie „perzeptives Abbild“, „Begriff“, „objektive Bedeutung“, „persönliche Bedeutung“. Sie wurde mit dem Terminus „operationale Bedeutung“ bezeichnet. Die operationale Bedeutung in ihrer ursprünglichen Form trägt nichtverbalisierten, unbewußten Charakter; unter bestimmten Bedingungen kann sie verbalisiert werden. Die nichtverbalisierte operationale Bedeutung ist eine der Einheiten der Analyse des Unbewußten.

Bei experimentalpsychologischen Untersuchungen des Denkens wurde nicht nur die operationale Bedeutung der einzelnen Elemente der Situation, sondern auch der Situation insgesamt aufgedeckt, die Bedeutung der einzelnen Explorationsschritte. In die Untersuchung der menschlichen Denktätigkeit wurden neue Parameter eingeführt: die Entstehung und Entwicklung der Bedeutung in den verschiedenen Stadien der Aufgabenlösung, das Verhältnis der nichtverbalisierten und der verbalisierten Bedeutungen im Verlauf der Aufgabenlösung, die Wechselwirkungsprozesse der verschiedenen Bedeutungsinhalte, die Rolle der Bedeutung bei der Organisation der Explorationsschritte, bei der Bestimmung ihres Umfangs (der Selektivität) und ihrer Richtung.¹⁰

Mit der weiteren Verfeinerung der experimentalpsychologischen Untersuchungsmethoden wurde es möglich, im Verlauf des gesamten Prozesses der Aufgabenlösung gleichzeitig und ununterbrochen die sprachlichen Überlegungen (ihre inhaltlichen und expressiven Komponenten), die Tastaktivität (mit Hilfe der zyklographischen Methodik) und die vegetative Symptomatik der Emotionen (Hautwiderstandsänderungen, Puls) zu registrieren. Die Untersuchungen ergaben, daß die nichtverbalisierte operationale Bedeutung der Elemente der Situation eine notwendige Voraussetzung für die Herausbildung intellektueller Emotionen ist. Es stellt sich heraus, daß die Umwandlung nichtverbalisierter in verbalisierte operationale Bedeutungen von einer emotionalen Aktivierung begleitet sein kann oder auch nicht. Im ersten Fall wird die operationale nichtverbalisierte zur persönlichen Bedeutung. Der Prozeß der Herausbildung der persönlichen Bedeutung wird der experimentalpsychologischen Analyse zugänglich.¹¹

Die nichtverbalisierten operationalen Bedeutungen erscheinen unter bestimmten Bedingungen gewissermaßen als „Vorziele“, die als nichtverbalisierte Antizipationen möglicher Handlungen in der jeweiligen Situation fungieren und unter bestimmten Bedingungen sich in verbal formulierbare Ziele umwandeln können. Die vergleichende Analyse der Lösungsprozesse für ein

¹⁰ Siehe O. K. Tichomirow, a. a. O.

¹¹ Siehe I. A. Wassiljew, W. L. Poplushny, O. K. Tichomirow: *Emozii i myshlenije*, Moskau 1980.

und dieselbe Aufgabe bei unterschiedlicher Motivation hat ergeben, daß sich bei Zunahme der Motivation der Prozeß der Herausbildung operationaler Bedeutungen und ihrer Verbalisierung ändert.¹²

Die Erkenntnis der „operationalen Bedeutung“ war also das Ergebnis vertiefter experimenteller Untersuchung des Denkens. Die Untersuchung der operationalen Bedeutung ist heute eine der wichtigsten Forschungsrichtungen, die im Grunde genommen zur Herausbildung einer Bedeutungstheorie des Denkens führt, welche, im Unterschied zur Informationstheorie des Denkens, auf die Widerspiegelung der qualitativen Spezifik des menschlichen Denkens gerichtet ist. Diese Spezifik kann weder bei der physiologischen noch bei der kybernetischen Betrachtungsweise adäquat beschrieben werden, ist aber der exakten wissenschaftlichen, experimentalpsychologischen Untersuchung durchaus zugänglich.

5. Das Problem des Unbewußten in der Struktur des allgemein-psychologischen Wissens

Zur präziseren Bestimmung der Stellung des Unbewußten in der Struktur der psychologischen Kenntnisse ist es wichtig, das Phänomen des Unbewußten mit solchen Realitäten in Verbindung zu bringen, die mit den Kategorien „Tätigkeit“, „Widerspiegelung“, „Kommunikation“, „Persönlichkeit“ und „soziale Beziehung“ bezeichnet werden, und vielen Psychologen verständlicher sind als der Begriff „Unbewußtes“.

So kann das abstrakte Schema der Tätigkeit, dem zufolge zwischen der eigentlichen Tätigkeit, der Handlung und den sie realisierenden Operationen zu unterscheiden ist, als eine der Grundlagen für die Klassifikation der unbewußten psychischen Phänomene dienen. Konstituierendes Merkmal der *Tätigkeit* ist das Motiv, das heißt ein Objekt, in dem ein Bedürfnis vergegenständlicht ist.¹³ Bekanntlich kann das Motiv durchaus unbewußt sein, wie auch die psychische Widerspiegelung des Bedürfniszustands selbst unbewußt sein kann. Hauptmerkmal der *Handlung* ist die bewußte Antizipation der Resultate, also das Vorhandensein eines Ziels. Außer dieser bewußten Antizipation können aber auch unbewußte Antizipationen vorhanden sein, zu denen einige Arten der Einstellung zählen. Neben bewußten und unbewußten Motiven gilt es also auch zwischen bewußten und unbewußten Antizipationen der Ergebnisse, also bewußten und unbewußten Zielen und Einstellungen, zu unterscheiden. Auch die *Operationen* in der menschlichen Tätigkeit haben eine Doppelnatur: Die einen sind Produkt der Transformation bewußter Handlungen und können, wenn Schwierigkeiten auftreten, wieder ins Bewußtsein zurückkehren, die anderen entstehen durch Anpassung an die Situation und gelangen überhaupt nie ins Bewußtsein, sondern funktionieren als unbewußte Automatismen. Die Existenz qualitativ verschiedenartiger Phänomene des Unbewußten verbietet es, Schlußfolgerungen, die bei der Untersuchung nur eines Phänomens des Unbewußten gewonnen wurden, auf das gesamte Gebiet des Unbewußten auszudehnen.

Die bewußten und die unbewußten psychischen Erscheinungen bilden zwei

¹² Siehe T. G. Bogdanowa: Zeleobrasowanije pri raslitschnoi motiwazii (Autorreferat zur Doktordissertation), Moskau 1978.

¹³ Siehe A. Leontjew, a. a. O., S.181

Formen der psychischen Widerspiegelung der Außenwelt und dementsprechend zwei Formen der Steuerung, der psychischen Regulation der Tätigkeit (bewußte und unbewußte Regulation). Bei der Untersuchung der speziellen Formen der psychischen Widerspiegelung der Realität ist ebenfalls zwischen bewußten und unbewußten Prozessen zu unterscheiden. So gibt es Empfindungen, deren sich der Mensch bewußt wird, und solche, deren er sich nicht bewußt wird. Eine analoge Differenzierung ist bezüglich der Wahrnehmung hinreichend komplizierter Objekte möglich. [. . .] Bei der Untersuchung des Gedächtnisses wurde schon im Anfangsstadium der Experimentalpsychologie ein besonderes Phänomen erkannt: Eine auswendig gelernte Silbenfolge, auch wenn sie von dem Probanden nicht reproduziert werden kann, ist dennoch nicht völlig aus dessen Gedächtnis verschwunden. Der Kreativitätspsychologie sind schon seit langem Fakten bekannt, die belegen, daß viele Phänomene der schöpferischen Tätigkeit nicht bewußter Natur sind. Bei der Untersuchung emotionaler Prozesse zeigte sich, daß es Fälle gibt, in denen der Mensch zwar die Tatsache eines emotionalen Erlebnisses konstatiert, aber nicht das verursachende Objekt zu nennen vermag. Andererseits kann es vorkommen, daß dem Subjekt die Tatsache des emotionalen Erlebnisses verborgen bleibt und nur in einem speziell organisierten Experiment zutage tritt. Auch bei der Analyse der Kommunikation macht es sich erforderlich, unbewußte psychische Erscheinungen zu berücksichtigen. Es sei nur an die klassischen Untersuchungen der Zuverlässigkeit von Zeugenaussagen erinnert. In der sprachlichen Kommunikation sind stets unbewußte Komponenten enthalten.

Psychologische Untersuchungen der Persönlichkeit im System der gesellschaftlichen Beziehungen dürfen natürlich auch nicht die Tatsache ignorieren, daß die sich zwischen den Menschen objektiv herausbildenden gesellschaftlichen Beziehungen nicht unbedingt auf der Bewußtseins Ebene widerspiegelt werden. Diese Tatsache wurde von Marx bei der Analyse des Warenfetischismus aufgedeckt. Das menschliche Wesen als „Ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse“ kann dem Menschen selbst verborgen bleiben.

Wenn wir von der weiten Persönlichkeitsdefinition ausgehen, die seinerzeit S. L. Rubinstein gegeben hat, so müssen wir in den Begriff „innere Bedingungen“ auch die unbewußten psychischen Erscheinungen einbeziehen. Verwenden wir den engeren psychologischen Persönlichkeitsbegriff, der mit der Hierarchie der Motive verbunden ist,¹⁴ dann können offensichtlich nicht nur die Motive, sondern auch die hierarchischen Beziehungen zwischen ihnen unbewußt sein.

Bezüglich der Kategorie „soziale Beziehung“ ist zwischen „Beziehung“ und „bewußter Beziehung“ zu unterscheiden. „Der Mensch“, schrieb Rubinstein, „ist insofern Persönlichkeit, als er seine Beziehungen zur Umwelt bestimmt.“¹⁵ Offensichtlich ist es wichtig, die Unterschiede zu berücksichtigen, die zwischen den bewußt bestimmten Beziehungen und jenen Beziehungen bestehen, die noch nicht bewußt bestimmt sind.

Die Persönlichkeitspsychologie kann sich also nicht entwickeln, ohne auch die unbewußten psychischen Erscheinungen intensiv zu erforschen, und das eben bestimmt vor allem die Bedeutung der Untersuchung dieser Erscheinungen im System des psychologischen Wissens.

¹⁴ ebenda, S.193

¹⁵ S. L. Rubinstein: Sein und Bewusstsein, Berlin, 1977, S. 336